

für Halle vierteljährlich bei postmöglicher Zahlung 2 50 M., durch die Post 3 25 M., auswärts Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs-Verlagshäusern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

# Saale-Zeitung.

wirden die 60 getragene Kolonialzeitung der brennenden Mann mit 30 Pf., welche aus Halle mit 20 Pf. berechnet und in untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeit 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Ml.

Ercheint täglich zweimal, Sonntags und Feiertags einmal.

Redaktion und Druck-Verlagshaus: Halle, Gr. Braubaustraße 17; Belegzahl: 1000; Blatt 24.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Nr. 112.

Salle a. S., Dienstag, den 7. März.

1911.

## Der blaue Brief und das Ernstfallgebot.

Im Hinblick auf das in diesem Monat mit Macht einsetzende militärische Rekrutement in unserem Vaterland schreiben wir ein höheres Offizier:

Bei eigentlich allen europäischen Großmächten gehen die Anzeichen dahin, daß man bestrebt ist, die Weisung der höheren Führerstellen aufzurufen. In Rußland wurde nach dieser Richtung, auf Grund der Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges, schon sehr nachdrücklich gedrungen, so daß dort von einer Reform an Haupt und Gliedern gesprochen werden kann. In Oesterreich-Ungarn soll an die Verjüngung der Generalität und der Stabsoffiziere nach der endgültigen Erledigung des neuen Wehr- und des Heeresreformgesetzes herangetreten werden. In Frankreich bereitet man gleichzeitig mit einer durchgreifenden Reform in der Heranbildung der höheren Führung durch das schon geschaffene Zentrum für die höheren militärischen Studien, die Reform des Generalfachschulwesens und die Aufrüstung der Generalität vor, vor allem auch durch Beförderung der „non valours“, denen die Gesetze von 1859 und 1875 sowie die jetzt aufgegebenen technischen Kommissen eine bis zur Altersgrenze reichende Zulassung kosten. In Italien verlangt das Parlament selbst, daß der vom Marineminister durch Verabschiedung einer Anzahl von Nizemiralen betretene Weg zu dem Ziele, nur die tüchtigsten in die höheren Führerstellen zu bringen, auch von der Armeegewandlung. Die diesem Verlangen wird sich der Kriegsmilitär nicht entziehen können.

Tragen wir nach den Gründen, die ziemlich gleichzeitig fast alle Großmächte zu einem solchen Vorgehen veranlassen, so haben wir sie zu suchen in der völligen Wandlung, die die Massenarmeen und die enorm erweiterte Waffenrüstung in das Bild der Zukunftsbilder bringen. Die Erfahrung des Krieges in der Manöverkrieg hat bewiesen, daß eine Armee von fünf Armeekorps und einigen Kavallerie-Divisionen in der Schlacht bis zu fünfzig Kilometer Frontbreite aufweisen kann, bei zwei in einer Schlacht eingeleiteten Armeen von dieser Stärke können sich also wohl an Hundert Kilometer Front ergeben. Nun leuchtet es auch dem Weiten ein, daß bei solchen Frontbreiten das große Hauptquartier nicht mehr ausreicht, die Lage einzelner Armeekorps in jedem Gefechtsmoment zu kennen und zu beschaffen. Die Zukunftsbilder werden sich aus einer ganzen Reihe von Kämpfen in den einzelnen Frontabschnitten zusammenschließen, deren Gesamtergebnis über Sieg und Niederlage der ganzen Schlacht entscheidet. Jeder Führer eigener gemeinsamer Verbände in den Abschnittskämpfen muß die Eigenschaften eines selbständigen Generals besitzen, die Fähigkeit, dem Gegner das Gesetz des Handelns zu geben, nicht es von ihm anzunehmen, militärisches Können, um jede Günstigkeit der Lage sofort auszunutzen, energisches Willen, unerschütterliche Gelassenheit und Mut der Verantwortung, um alles an alles zu setzen; er muß besitzen das Vertrauen seiner Untergebenen und zur besten Leitung, das die moralische Verbindung schafft und alle Anstrengungen auf ein Ziel richtet; endlich verlangt die oft mehrfache Dauer, die in der Zukunft Kämpfe annehmen können, eine ungewöhnliche körperliche und geistige Frische! Solcher Männer gibt es nicht allzumehr, selbst nicht in Armeen, in denen mit Eifer und von langer Hand her für die höhere Führung Schule gemacht wird. Engemöglicht wird das Sieb bei der Auswahl der richtigen Führer, und es darf nicht wundernehmen, wenn

schon beim Aufrücken zum Divisionskommandeur heute mancher durch die Massen fällt, der als Brigadeführer seine Stellung noch zu Genüge ausfüllte, um so mehr als die Zahl der Divisionskommandeure verhältnismäßig klein ist und kleiner noch die der fernanderstehenden Generale. Nur in der tüchtigsten Hand darf man auf blühender Basis die Entscheidung über Sein oder Nichtsein von Tausenden liegen. Anders zu handeln wäre ein Verbrechen, dessen sich Deutschland am allerwenigsten schuldig machen wird und darf.

So weit unser militärischer Mitarbeiter, der die Personalverhältnisse in den höheren Kommandostellen unserer Armee mit alzu kritischen Augen zu betrachten scheint und wohl ein zu temperamentsvoller Anwalt für den „blauen Brief“ ist! —

Denn es ist ein offenes Geheimnis, daß der blaue Brief so manchen trifft, der in „ungewöhnlich körperlicher und geistiger Frische“ seinen Mann stellt. Jergend ein geringes Versehen im Manöver oder auf dem Truppenübungsplatz sollte nicht die Veranlassung sein, Herzen den Spindelhut zu schinden, die Jahrzehnte hindurch bewiesen haben, daß sie brave und brauchbare Offiziere sind.

Mit der „Verjüngung“ der Truppenführer allein gewinnt man keine Schlachten. — Im Reichstag ist von fortschrittlicher Seite wiederholt mit Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß durch die überleiteten und alzu zahlreichen Pensionierungen der Militäretat in einer Weise vergrößert wird, die zu den ernstesten Bedenken Veranlassung gibt. Schon Eugen Richter hat bei der Neuregelung des Offizierpensionswesens die Frage angeschnitten, ob auch fernerhin jeder Offizier verpflichtet sein soll, seine Pensionierung nachzugeben, wenn er bei der Beförderung von einem im Dienstalter jüngeren Hintermann überzogen wird. Denn das bei uns übliche System muß zur Folge haben, daß Hauptleute erster Klasse durchschnittlich schon im 41. Lebensjahre, Majors durchschnittlich im 48. Lebensjahre pensioniert werden; das ist im kräftigsten Mannesalter! Leider ist Eugen Richters Mahnung auf feindlichen Boden gefallen, wie so vieles, was von der bürgerlichen Linken zu diesem Thema schon gesagt worden ist. —

Wir werden also auch in diesem Jahre wieder mit Massenpensionierungen zu rechnen haben. Nach der Steuerkraft des Volkes wird nicht gefragt.

## Die Kaiserrede des Prof. Dr. Regel.

(Von unserem E. Mitarbeiter.)

Die Hebe einiger Zentrumskräfte, voran das „fränkische Volksblatt“, die gegen Professor Regels Antrag des Kaisertrinitinspruches, der beim Kommerz der Würzburger Universität zum 90. Geburtstag des Prinzregenten gehalten

hat, entpuppt sich, wie bereits gemeldet, als ein rüchlichst-licher und plumper Vorstoß der Gegner des Liberalismus gegen einen Mann, der das Recht der freien Ueberzeugung für sich ebenso in Anspruch nehmen darf wie jeder andere deutsche Staatsbürger. Die Antimilitarität von Seiten der Zentrumsprelle befindet bereits weit länger als ihre Gegenseite wegen der angebliehen Verunglimpfung des deutschen Kaisers.

Professor Regels Brief ist im vorigen Sommer in einer Parteiverammlung gegen die Norodomus-Expedition eine von hoher ethischer Genügnung getragene Rede, die auf Seiten der Gegner nachhaltige Verstimmung erzeugte. Das „fränkische Volksblatt“ wartete wohl nur auf die Gelegenheit, bei der ersten unvorzüglichen Aeußerung dem verdienten Gelehrten einen Estrich zu drehen. Die „Neue Würzburger Zeitung“ hat in ihrer Beipredung der Universitäts-Prinzregentenfeier nichts von den angebliehen Angriffen gegen den deutschen Kaiser zu berichten gemußt. Es heißt da vielmehr, daß der Kaiser „mit Unmüßigkeit und Energie dieser Aufgabe, die Geschicke des Deutschen Reiches zu lenken, gerecht geworden ist... Redner vergaß nicht, indem die Ergründungen unter der Regierung des kraftvollen und energischen Herrschers geworden.“

Professor Regels Beistritte entschieden, in der von der Zentrumsprelle gerichteten Form eine Kritik an dem Kaiser geübt zu haben. In der Hauptfrage war vielmehr eine Anspielung, die der Redner auf den Modernisierend gemacht hat, wohl das Hauptmotiv des Angriffs, wenn das „fränkische Volksblatt“ auch vorzüglich über jede derartige Andeutung hinweggeht. Daß die ganze Rede von einem hohen patriotischen Sinn getragen war, wird niemandem. Wie Professor Regels einem Mitarbeiter des „fränkischen Cour.“ verriet, war die Kritik an der Person des Kaisers, soweit man von solcher sprechen kann, in keinem Fall der Ausdruck einer antimoralischen Genügnung, sondern von nationalem Geiste erfüllt. Es kann keine Rede davon sein, daß der Vortragende wiederholt seinem Würzburger Ausbund gegeben, daß er dem Kaisertrinitinspruches nicht hätte geben, daß er die beartige Ausäußerung ist aus der Luft gegriffen. Daß der Gelehrte in einem Hyphantinismus huldigt, braucht ihm nicht zum Vorwurf gemacht zu werden. Eine kurze Schilderung der letzten Handlungen des Kaisers unter liberalem Gesichtspunkte war angebracht. Die Zeit, die dem Redner gegeben war, war sehr kurz und überdies wurde ihm der Schlüsselpassus der Rede erschwert, nach seiner Anspielung auf den Modernisierend (nicht nach einer abfälligen Kritik an dem Kaiser) Unruhe entstand.

Man hat eine verdienstvolle liberale Persönlichkeit ganz einfach seitens des Zentrums als Sturmbock gegen liberale Genügnung benützt. Uebrigens wurde bereits am 3. d. M. eine amtliche Schilderung über den Verlauf der Rede vom Rektor der Universität eingefordert, die durch Berichte von einwandfreien und hochgestellten Ehrengenen belebt ist. Die amtliche Darstellung wird sich mit diesen Ausführungen decken.

(Es wird unsere Leser interessieren zu erfahren, daß Prof. Regels Würzburg ein Bruder des aus der rändischen Ober-Realhute in Halle als Oberlehrer wirkenden Professors Regels ist. Die Familie stammt aus dem Gotthard, wo der Vater als Landrat wirkte.)

## Aufgaben des städtischen Museums für Kunst und Kunstgewerbe.

Die völkerrundliche Sammlung aus den deutschen Schutzgebieten in der Südde (Helmwig-Sammlung).

Es ist eine peinliche Folge der eigentlich schon seit der Begründung des städtischen Museums für Kunst und Kunstgewerbe bestehenden Raumnot und eine Folge der Unzulänglichkeit der Schauräume in jeder Hinsicht, daß die im Jahre 1898, als vor jetzt mehr als 12 Jahren von der Stadt erworbenen, von dem aus Halle gebürtigen Fortschrittskreisen und Ethnologen S. E. Helmwig zusammengestellten völkerrundliche Sammlung zu dem städtischen Schutzgebieten in der Südde, dem Bismarck-Strasse, dem Kaiser-Wilhelms-Gebäude und dem deutschen Salomonen-Inseln nach nie dauernd zu allgemeiner Beschäftigung hat ausgefüllt werden können. Höfentlich wird der Anstoß, den letzten die Streiber-Stiftung zu weiterem Ausbau der Vorrichtung zu Museumszwecken gegeben hat, wenigstens in diesem Punkte Wandel schaffen, wenn auch die Ausstellungen auf den noch viel dringenderen Neubau einer Gemäldegalerie vorläufig noch in weiter Ferne liegen.

Um die Erinnerung an den eigenartigen Besitz, den die Stadt in der Südde zusammen mit ihrer eigenen nennt, wieder einmal aufzurufen, ist zurzeit ein Teil dieser Sammlung, Waffen vor allem, Handwerksgerät und Schmiedegeräte in einem der Gemäldezimmer im Obergeschloß des Würzburger-Museums vorübergehend ausgestellt.

Diese Ausstellung gibt zugleich den Anlaß dazu, die Bedeutung der Sammlung im allgemeinen und die Aufgaben, die sie an die Museumsverwaltung stellt, zu erörtern. Anders als bei der Sammlung von Erzeugnissen des älteren Kunstgewerbes in der Würzburg oder bei der Sammlung moderner Gemälde im Museum am Gr. Berlin wird bei der Südde die Aufgabe nicht darin bestehen können, den vorhandenen Stoff planmäßig zu erweitern. Es ist eine bare Unmöglichkeit, zu den vorhandenen Kunstschätzen etwa auch noch die Ausgestaltung eines städtischen Museums

für Völkerrunde ernstlich in Angriff zu nehmen. Wir müssen uns hier mit dem begnügen, was wir besitzen. So wird die Süddeesammlung in gewisser Weise immer ein Fragment bleiben müssen. Ein Blick ist es dabei, daß die Sammlung in sich wenigstens einen ziemlich geschlossenen Charakter hat. Was sie enthält, sind alle Ausnahmestücke eines einzigen beschränkten Kulturkreises, dessen Art und Kunst sie in hinlänglicher Vollständigkeit erkennen läßt, und von dieser Seite betrachtet, ist die Sammlung dann doch wieder ein Ganzes, etwas in sich Vollständiges. In dieser Geschlossenheit beruht denn auch zum guten Teile ihr vor berulichen Nachleuten mehrfach hervorzuheben Wert für die Völkerrunde als Wissenschaft, der den Erwerb der Sammlung seinerzeit sogar für das königliche Museum für Völkerrunde in Berlin als wünschenswert erscheinen lassen konnte.

Nicht darin aber besteht ihre Bedeutung innerhalb unseres musealen Gesamtbefehs. Die Aufgaben, die die Süddeesammlung stellt, sind anderer Art, sie bestehen kurz darin, den Nachwelt dafür zu liefern, daß eine völkerrundliche Sammlung nicht nur wissenschaftliche Bedeutung für den Spezialforscher hat, daß aus ihr vielmehr eine Fülle wertvoller allgemeiner geistiger Anregungen für jeden Laien zu gewinnen ist. In dieser Weise kann die Süddeesammlung aber nur dann nutzbar gemacht werden, wenn wir auch hier den Gesichtspunkt des absolut künstlerischen Wertes der einzelnen Gegenstände in den Vordergrund stellen.

Nun herrscht freilich im allgemeinen heute noch durchaus die Ansicht, daß die Ergebnisse der „wilden“ Völkerrunden einen eigentlichen Kunstwert überhaupt nicht haben. Für den Laien stellt ein völkerrundliches Museum in der Regel nur ein Ort zu sein, an dem höchst fremdartige, kuriose und dazu meist auch noch höchst widerwärtige Erzeugnisse einer wilden Phantastik eintrefflich mehr zur Abföderung und zur Erregung des Widerwillens als zu ernsthafter Belehrung und zur Förderung künstlerischer Einsicht zur Schau gestellt sind. Ihnen kann der Laie im besten Falle zumest doch nur ein sehr bedingtes und referiertes Interesse abgewinnen, im Grunde seines Herzens geföhrt er ihnen eine Ererbungsrechtigung eigentlich doch nur darum zu, weil er zugewöhnt gelernt hat, daß die Wissenschaft auch vor dem Abföhren nicht zurück-

schrecken darf, wenn es sich um die Gewinnung einer neuen Erkenntnis handelt.

So weit verbreitet diese Auffassung ist, so einseitig ist sie im Grunde auch. Gerade in ihrer Uebermaßigkeit und Geschlossenheit ist unsere Süddeesammlung sehr wohl geeignet, eine bessere Erkenntnis anzubringen, sofern sie nur nach den richtigen, den neuen Zweck erscheidenden Gesichtspunkten, d. h. nach Gesichtspunkten künstlerischer oder lagen wir lieber gleich kunstgewerblicher Natur geordnet zur Schau gestellt wird.

In der Tat handelt es sich nämlich bei den erzeitlichen Erzeugnissen gar nicht ausschließlich um Produkte eines ausschweifenden und wilden — sondern vor allem auch um Produkte einer ganz naiven und unerbildeten Phantastik. Die Waffen, das Handwerksgerät, aber auch die vielfachen anderen Dinge täglichen Gebrauchs in ihrer einfachen, freisprechenden Form, die Ornamente und Verzierungen in ihrer nicht immer, aber doch sehr häufig sinnvollen Erfindung, die mannigfachen Gegenstände des Leibesbedarfes sind als ganz selbständige Leistungen eines primitiven, Schmiedebefähigten in hohem Grade beachtenswert, weil sie gewissermaßen die letzten Wurzeln eines durch feinerliche tüchtigste Rück-erinnerungen belasteten kunstgewerblichen Schaffens bloßlegen. Das, was Gottfried Sumper, der Begründer der neueren Kunstgewerbekunde, „die formale Geschlossenheit des Schmiedes“ genannt hat, ist hier vortrefflich zu erkennen, ja, man kann sagen, daß die modernen Wäfschen der neuen Gewerbeindustrie prinzipiell mit den wilden Leistungen der Wilden besser zusammenkommen, als mit den Erzeugnissen des industriellen Kunstgewerbes der lehrerergangenen Jahrgänge.

Das erste Gesetz bei allem ornamentalem Schmud ist es, daß die Zierrorn nicht als eine äußerliche Zutat, sondern als fließender Ausdruck von Form oder Zweck des geschmückten Gegenstandes erscheint. Dieses Gesetz, dieses Erkenntnis wir erst aus tiefgründigen theoretischen Erwägungen wieder gewonnen haben, wird von den Süddeesammlungen in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle mit natürlicher Selbstverständ-

# Deutsches Reich.

## Fehlende Regierungsfahrzeuge in der Südtsee.

Die „Deutschen Auslands-Nachrichten“ schreiben: Wie bereits in der Südtsee Regierungsfahrzeuge sind, hat der letzte Aufstand unwiderrücklich gezeigt. Die amtliche Denkschrift gibt dafür weitere Belege: Ende vorigen Jahres haben die Bergbewohner der nördlichen Hauptinsel der Admiralitätsinseln in mehreren Raubzügen die Küsteneinwohner überfallen und die Leichen zum Bergehen in den Busch geschleppt. Es sollen auf diese Weise 42 Eingeborene ermordet worden sein. Eine genauere Untersuchung war bis jetzt noch nicht möglich, da die Regierung gleiches Jahrzeug fehlte.

In Friedrich-Wilhelmshafen sollte der Begleitmann mit der Polizeitruppe fernab von den Ansiedlungen der Weißen überfallen und niedergemacht werden. Der Verrat eines Hauptlings brachte den Plan zum Scheitern. Es gelang, den Räuberführer festzunehmen. Ein weiteres Eingreifen konnte bis zum Schlusse des Berichtsjahres nicht erfolgen — mangels einer Schiffsgelgenheit.

Das Altsendorf Wafai (Kaiser-Wilhelmsland) wurde durch die Rai niedergebrannt. Dabei sollen viele Dörfer in grauenerregender Weise getötet worden sein. Ein Eingreifen war mit der kleinen Flotte nicht möglich.

Die Besatzung einer größeren Flotte wird im Etat für notwendig erklärt, trotzdem wird von der Forderung der dazu nötigen 40 000 Mark in diesem Jahre noch abgesehen. Nach den geschiederten Vorkommnissen muß diese Unterlassung die schwersten Bedenken hervorrufen.

## Zum Professorenrecht.

In der Montag-Abendigung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte bei Besprechung des Professorenrechtes der Kultusminister, daß keine Veranlassung zum Einschreiten gegen Prof. Bernhardt vorhanden sei.

## Die Arbeiterlektüre.

Ueber die Arbeiterlektüre verbreitet sich im neuen Heft der „Sozialistischen Monatshefte“ ein Herr Kluge, der auf Grund eines sorgfältigen Studiums der Frage zu Ergebnissen kommt, die stark abweichend von der üblichen Behauptung des außerordentlichen Bildungsbedürfnisses der Arbeiterklasse, Er weist nach, daß in den Arbeiterbibliotheken die Abtheilung Belletristik fast überall 75—80 Proz. der gesamten Benutzungsliste ausmacht. Innerhalb dieser Gruppe neigt sich das Schwergewicht Dumas, Gerstäcker, Spielhagen, Schwägel, Kreyer, freilich auch Zola und Maupassant zu. Die Auswahl der Werke lasse den Schluß zu, daß auch die Schaar der Gartenlaubendichter, wäre sie nur in den Bibliotheken vorhanden, daß auch die Werner, Maritt, Heimburg und Eshstruth, zahlreiche Verehrer noch finden würden.“

In der Bibliothek der Maurer erhellten wurden vom Februar bis Dezember 1910 1808 Bücher entliehen. Auf Göthe und Lessing entfiel eine Entlehnung, auf Heine drei. Daß die Klassiker eine Lieblingslektüre der deutschen Arbeiter seien, bedarf hiernach der Verbalter nicht, und er fährt fort:

„Der unbedingte Leser blättert in seinem Katalog und denkt sich, daß das Tagebuch einer Verlorenen, die Besuche einer Gefallenen oder gar die Dämte mit den Meerestieren interessanter sein müssen als Werke von Goethe, Lessing oder Heine.“

Herr Kluge meint nicht ohne Ironie, daß bei dieser Auswertung der bürgerlichen Klassiker wohl weniger der Klassen- als der Bequemlichkeitsinstinkt die Ursache sei. Auch bei der Benutzung der Abtheilung „Geschichte“ zeigt sich nach dem Autor eine starke Vorliebe für die oberflächlicheren und nach billigen Effekten haschenden Werke. So waren im Ortsverein Magwisch-Vindau die meistbenutzten Werke die „Gedrönten Häupter“ und der „Pfa-

fenpfege!“ zwei ganz unwissenschaftliche Werke. Lamprecht's „Deutsche Geschichte“, aber auch Wehrings „Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie“ und „Revolution und Konterrevolution“ von Marx fanden keinen einzigen Leser. Wenn auch das „Kapital“ von Marx mehr verlangt wird, so führt Kluge das doch nur darauf zurück, daß mancher glaubt, durch die Lektüre dieses Wertes sich die aller übrigen sozialistischen Schriften sparen zu können. Das Wert werde mehrfach entliehen, aber — kaum gelesen.

Es sind recht bittere Wahrheiten, die hier mitgeteilt werden. Sie sprechen absolut nicht gegen den deutschen Arbeiter, aber sie sprechen gegen die noch immer nicht ganz abgestorbene Theorie, daß der deutsche Arbeiter in seiner Mehrheit ein ganz besonderes großes Bildungsbedürfnis habe. Es werden hier vielmehr die Dinge auf ihr richtiges Maß zurückgeführt, und das ist sehr wünschenswert. Der deutsche Arbeiter ist klug und lernbegierig, aber er ist kein Bildungsübermensch!

## Das gemeinschaftliche thüringische Oberverwaltungsgericht.

Der Weimarer Landtag genehmigt einstimmig den Staatsvertrag wegen Errichtung eines gemeinschaftlichen thüringischen Oberverwaltungsgerichts. Hierbei wurde der Wunsch ausgesprochen, daß es gelingen möge, sämtliche thüringische Staaten zum Beitritt zu diesem Staatsvertrag zu bewegen.

## Unter Spionagerandacht verhaftet.

Aus Müßheim wird uns gemeldet: In der hiesigen Kaserne des Infanterieregiments Nr. 159 wurde unter Spionagerandacht ein Holländer verhaftet, der sich von einem Soldaten die Konstruktion eines Infanteriegewehres Modell 98 erklären ließ.

## Inf- und Personalnachrichten.

Der Kronprinz traf Montag nachmittag von Port Said kommend in Kairo ein. Die Kronprinzessin war ihm entgegengefahren.

## Aus den Kolonien.

D.A.N. Zwangsangehörung in Logo. Hier gibt es wirkliche Verbrechen. Die Anstalt für die hier in großer Weise „Sicherungsabteilungen“. Es werden aber nicht europäische Verbrechen angelegt, sondern nur Eingeborene. In den Bezirken Nampome und Solobe-Bassari hat man damit günstige Erfahrungen gemacht. Es sollen nun auch in weiteren Bezirken angelegt werden. Gesundheits- oder gewerbemäßige Verbrechen und arbeitsfähiges Gesinde können hier unter Aufsicht der Behörde sich als selbständige Bauern oder Handwerker betätigen. Es soll damit die Lust zu produktiver Arbeit gebildet und die Rückführung zu einem geordneten Lebenswandel angeleitet werden. Ferner sollen auch die wegen Mordes oder anderer schwerer Straftaten Verurteilten Aufnahme finden, bei denen infolge ihres tiefen Kulturzustandes ein eigentlich verzeherlicher Wille nicht vorhanden ist und die Lebens- oder eine langjährige Freiheitsstrafe nicht als angemessene Strafe gelten kann.

## Die kommende Reichstagswahl.

LC. In Mecklenburg ist auf ein gemeinsames Vorgehen der Liberalen aller Schattierungen zu rechnen. Der liberale Wahlverein Mecklenburg, die Organisation der fortschrittlichen Volkspartei, hielt in Güstrow eine außerordentliche Generalversammlung ab, um über ein Kompromiß bei beiden liberalen Parteien zu beraten. Die Versammlung erklärte sich im Prinzip bereit, in zwei Wahlkreisen die nationalliberale Kandidatur zu unterstützen, wenn die Nationalliberalen sich ihrerseits verpflichten, in den übrigen fünf Wahlkreisen mit vollem Nachdruck für die fortschrittliche Kandidatur einzutreten. Unter Berücksichtigung der politischen Gesamtlage im Reich und speziell in Mecklenburg wäre es aufs freudigste zu begrüßen, wenn auf obiger Basis eine Vereinbarung zustande käme. Als diesjährigen Wahlkreise, in denen der Kandidat der nationallib. Partei zu entnehmen ist, kamen in erster Reihe G. M. W. S. M. a. n. d. R. u. e. f. r. e. i. l. i. c. h. in Betracht. Die Schweizer Vertrauensmänner erklärten sich zur Unterstützung eines Nationalliberalen bereit. Der bereits in Neustrelitz aufgestellte freisinnige Kandidat Walmerster Heimlich trat in Anbetracht der Sach-

lage von seiner Kandidatur zurück, ein Opfer, das um so mehr wertvoller ist, als Heimlich schon 1907 nur um wenige hundert Stimmen hinter dem Sozialdemokraten zurückgeblieben war. Bei der ganzen Beratung haben sowohl die Centralen der fortschrittlichen Volkspartei, wie der Vorstand des Bundeswahlvereins vermieden, einen Druck auf die Wahlkreise auszuüben und vielmehr die freie Entscheidung vorbehalten. Es ist anzunehmen, daß die Wählerwahl bei den Parteigenossen im Lande Anfang finden.

## Ausland.

### Sturmjungen in der türkischen Kammer.

3 Aus Konstantinopel wird gemeldet: In der Kammer kam es zu außerordentlich heftigen Kämpfen, zu denen Ismael Kemal bei den Anläß gab.

Der „Tanin“ hatte den albanischen Abgeordneten Ismael Kemal beschuldigt, daß er für Bekämpfung der Komposition der Bagdadbahn ohne Bürgschaft übernahm zu verhandeln. In Anspielung darauf fragte Kemal von seinem Platz aus, welches Tringebiet die Regierung für die Vergebung der Komposition der Bagdadbahn mit kommetrischer Garantie erhalten habe. Der Großwesir, der Minister des Aeußeren und der Finanzminister stürzten sich auf Kemal. Der Großwesir packte ihn an der Brust und forderte ihn auf, seine Worte zu wiederholen. Kemal wiederholte sie. In diesem Augenblick gab ihm der Abgeordnete Feriz Serres, Derwisch Ben, von hinten eine Ohrfeige, Kemal ist ein weisheitsreicher alter Mann.

Nach der Sitzung berieten die Minister und hervorragende Deputierte der Mehrheit über den Zwischenfall, der den peinlichsten Eindruck hervorgerufen hatte. Wie verlautet, verlangte die Regierung, daß in der nächsten Sitzung Kemal der Regierung eine Genugthuung gebe, worauf der Deputierte, der Kemal die Ohrfeige versetzt hat, Abbitte leisten soll.

Die Kammerdebatte hatte mit einer Rede des sonst besten Redners der Opposition Feriz Ben begonnen, der jedoch sehr schwach sprach und seine Ausführungen vor allem dadurch erschwerte, daß er für den Fall, daß die Großmächte die Bestätigung der Fremden hintertrieben würden, den sofortigen Abbruch der Komposition empfahl. Eine weitere Oppositionsrede vor Worte kamen, wurde von der Komiteepartei der bekannte Saloniker Abgeordnete Kasim Raso vorgeschlagen, der eine große Rolle in den Entstehungszeiten des Komitees spielte und leinzeitig zu der Abordnung gehörte, die Abdul Hamid die Abweisung verweigerte. Er wandte sich gegen die jüngsten antismittischen Dekrete und hob hervor, daß die Zionisten nur eine geringe Würde der Juden bideuten und die Kammer sich annehmen eine ganz falsche Vorstellung von den Zionisten machte. Auf Zwischenrufe hin betonte er, daß er kein Zionit, sondern ein Gegner des Zionismus sei. Der Abgeordnete Sohrab, der ein vorzüglicher Redner ist, wurde sich selbst als zwischen dem Komitee und der Opposition heftig begünstigt, kam wieder auf das Hauptthema, die Budgetdebatte und die Bagdadbahn zurück.

### Das neue Kabinett Monis.

Aus Paris wird gemeldet: Der Eindruck der Montag in der Kammer verlesenen ministeriellen Erklärung ist ein vorzüglicher. Selbst die geeigneten Sozialisten haben sich, nachdem Monis seine Erklärung gegeben hatte, davon überzeugt, daß sie logischerweise nicht gegen das Kabinett stimmen könnten und entschieden sich deshalb der Zustimmung zu. Die Debatte wurde sofort nach Beendigung der Erklärung geschlossen. Bei der Abstimmung enthielten sich insgesamt 170 Abgeordnete der Stimme, darunter 20 Progressisten, 20 Mitglieder der demokratischen Linken, 30 Radikale und Radikal-Sozialisten sowie die Sozialisten. Die Minorität umfaßte die Stimmen der Liberalen ferner der Wehrpartei der Progressisten.

### Bulgarien und Oesterreich-Ungarn.

Durch den Besuch König Ferdinands beim Kaiser Franz Josef in Schönbrunn, der in aller

lichkeit beobachtet. Die einfachsten Funktionen des Menschlichen, des Einfassens, des Trennens und Verbindens drückt ihre primitive Ornamentik nicht immer natürlich, aber doch oft genug in vollkommener, hin und wieder in geradezu multergültiger Weise aus, ohne dabei in Monotonie oder geistliche Wiederholung des einmal gefundenen Motivs zu verfallen.

Bei den Vagen zum Beispiel ist das Zwillingspaar, in das vorn die Spitze aus dreitragig zugestiegenem Döhlidat — durch Metallringe schwarz gefärbtes Naturglas — hinten der Vagenknauf eingelenkt ist, in stets neuer Weise so verzerrt, daß die Funktion des Fallens, Umstülzens und Festhaltens vorzüglich zum Ausdruck kommt, ohne daß dabei auch der Gedanke des im flüchtigen Vordringens zu kurz käme. Bei einer in unserer Sammlung befindlichen, aus einem schmalen Ringgold geformten Kette mit mudenmäßig ausgeteilter Schmelz und handlichen runden Stodgriff ist durch aus dem Vollen gearbeitete Klammern von elastisch gedehnter Form die Idee des festen Verbindens bei der beiden wesentlichen Teile, des Geräts, der Schaufel und des Stils aufs beste veranschaulicht. Bei den gefestigten herzförmigen Fächern sieht stets zweckentsprechend ein dicht geflochtenes, bisweilen auch noch durch Farne besonders hervorgehobener Saum das ledere Fluchwerk des Fächerblattes ein. Bei Hals-, Arm- und Fußbinden ist bisweilen mehr der Charakter ringförmigen Umstülzens, bisweilen mehr der Charakter locker pendelnden Schmuckgehänges betont.

Genug mit diesen herausgegriffenen Beispielen, aus denen sich ergibt, zu welcher und zu wie verschiedenartigen Ueberlegungen die Gegenstände unserer Südböhmischen Anlage geben können, wenn sie erst einmal in ihrer Gesamtheit in der beachtlichen Form der Allgemeinheit zugänglich gemacht sein werden.

Freilich fehlt es auch hier natürlich nicht an absolut fremdartigen, nicht an Dingen, die von einer ganz ungelassen Phantasie geschaffen sind. Ueberall da, wo die künstlerische Phantasie der unzufriedenen Völker die Grenze kunstgewerblicher Tätigkeit überschreitet, um zur Schöpfung von Gebrauchsgut unabhängiger Dinge zu gelangen, bei den Götterbildern und bezweigen, da verlangt die Gestaltungskraft logisch, wenn

auch das rein technische Vermögen immer noch selbst in den Rünkeleien der Schnitzkunst bemerksenswert bleibt.

Auch dieses Verlangen der künstlerischen Kräfte, sobald es sich um höhere zweckfreie Aufgaben handelt, ist aber schließlich lehrreich genug. Es beweist einmal mehr, daß auch die frei schaffende Kunst des Gelegenen nicht entbehren kann, daß da, wo der wichtigste Zwang des Gebrauchszwecks unwirksam ist, der Künstler sich, wenn er irgend ein Vollkommenes, ja nur Weltvolles schaffen will, freiwillig unter die Autorität höherer geistiger Geleße stellen muß, und müßte er sie sich auch erst selber schaffen.

Max Sauerlandt.

## Shaw, Wilde und Wedekind.

6. März 1911.

Carl Hagemann, dessen Name zusehends bekannter wird und dessen Taten sich allmählich fest in die Geschichte des Theaters eingraben, sprach gestern in der literarischen Gesellschaft über das Thema „Die moderne satirische Komödie, Shaw, Wilde, Wedekind“. Hagemann, dem man die Direktion des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg übertragen hat, gehört neben Schiller, Berger, Wagner, Reinhardt zu den besten Kennern des Dramas. Es war darum interessant, seine Ansichten über das heutige Schauspiel zu hören. Die Dreie, über die er sprach, sind für Hagemann die markantesten Vertreter des Dramas, das Aussicht hat, eine neue Kunstform zu gestalten.

Ihre Satire spielt, in diesen Sätzen etwa sprach Hagemann, nicht in dem Reichen, sie gefallen und zu unterhalten. Das Uebel von heute ersticken sie — wie Töten, der für das Drama das Uebel bedeutet wie Wedekind für die Materie und Richard Wagner für die Musik und der für das heutige Drama in a g e b e n d i e r m a n n s i c h t a u g e n s c h i n d i c h n u r n a c h n e u e r F o r m — in der Gesellschaft. Ihre Satire gefällt die Gesellschaft. Die konventionellen Regeln der Gesellschaft anerkennen sie nicht. Die verlogene Moral erscheint ihnen lächerlich. Die Diplomatie, die jedes Wort und jeden Schritt des Menschen von heute umgibt und ihn unwahr macht, möchten sie von Grund aus entfernen. Da sie allein nichts ausrichten können, so eifern sie nicht dagegen, sondern machen sich darüber

lustig. Und dank ihres Humors entstehen daraus treffliche Satiren, ausgezeichnete Theaterstücke, die nach und nach den Wunsch, zu reformieren, veressen. Wilde ist nehester auch ein guter Romanföhrschreiber.

Tiefer und ernster als die beiden ist Franz Wedekind. Er ist vor allem grenzenlos. Er ist viel romantischer als Shaw und Wilde. Als Karikaturen, Satiren erheben seine Stücke, weil er die Verzerrungen, die das Stück-Neu-Postur-Sehen der Gesellschaftsmenschen zur Folge hatte, gar nicht kennt und demgemäß gar nicht berührt. Wedekind haben die bestehenden Verhältnisse zum Bestimmen gemacht — in „Wenn wir Töten ermahnen“ haben seine Werke ihren Maßstab gefunden — nicht so Franz Wedekind, der den gesellschaftlichen Menschen keine Beachtung schenkt. Er ist ein innerlicher Lebensgenesser. Dabei ist er amoralisch, nicht unmoralisch. Sein Streben gilt vor allem der Schönheit. Diese Menschen, die bei Wedekind leben, ohne auf den heutigen Lebensverhältnisse zu blicken, müssen selbstverständlich Karikaturen sein. Wedekind warrt damit die Welt, manchmal ohne daß sie es merkt.

Da Carl Hagemann in der satirischen Komödie die neue Form für das Drama sieht, so dürfte er mit Recht die kühnsten Erwartungen auf Wedekind setzen. Er mußte aber eine bittere Enttäuschung erleben. Da man begann, Wedekind zu verstehen, sogar in bürgerlichen Kreisen, begann der Dichter zu verfallen. „Wuff!“ „Oban“ haben nichts mehr zu schaffen mit „Erdegeist“, „Sibylla“, „Brüdlings Erwachen“.

Im Rahmen dieses Vortrags, der die satirische Komödie von einem ganz neuen Standpunkt aus beleuchtete, ist es notwendig, daß Wolner, Studien, Thoma, sogar Hermann Watz als abhängig von Wedekind bezeichnet werden. — Daß Hagemann Wedekind als höchsten Schauspieler bezeichnete, Till Wedekind sogar als sehr schlechte Schauspielerin, darin wird ihm nicht jeder Recht geben.

Der gut durchgearbeitete Vortrag, der manche interessante Perspektive eröffnet und Einblicke gewährt in die Psychologie des Dramas, wurde von dem Auditorium mit großem Interesse aufgenommen.

Martin Feuchtwanger.

Stille vorherbehalten worden war, ist die Verkündigung...

Italienische Jubiläumseffektivitäten.

Genoa, 7. März. Als aus autoritativer Quelle mitgeteilt...

Die Lage in Portugal.

Aus Ligeo meldet der Draht: Ein heiliges Blatt verbreitet...

Nordafrikanische Unruhen.

Paris, 7. März. „Matin“ berichtet aus Fez: Die Straße...

Ministerrat.

Budapest, 7. März. Im gemeinsamen Ministerrat wurde...

Provinzial-Nachrichten.

Vermächtnisse.

Genoa, 6. März. Das verstorbene Fräulein Müller hat...

Nordstadt, 6. März. Die hier verstorbene Frau Major...

Das Wetter auf dem Brocken.

(Originalbericht. Nachdruck verboten.)

Im allgemeinen war das Wetter in der Ebene milde und...

Liberaler Agitation.

# Weichitz, 6. März. Freitag, den 3. d. M., fand hier eine...

besserer Disziplin, Schließens usw. Seine Ausführungen...

Leipzig, 6. März. Die Bergarbeiter in den Braunkohlen...

# Rothen, 6. März. (Widerer) treten immer noch ihr...

München, 7. März. (Tod auf dem Ballsaal.) Ein...

Erfurt, 6. März. (Belohnungen.) Die Eisenbahn...

Erfurt, 6. März. (6. d. Komm. exzentriert.) Euerd...

Nordhausen, 5. März. (Bürgermeister a. D. Schöckh.)...

# Nordau, 6. März. (Bei den Entlassungsprüfungen...

Rangenaissa, 6. März. (Zehner Tod.) Der Kontorist...

Dernbach, 4. März. (Verbrechen?) Hier wurde heute...

Genoa, 6. März. Wegen Herausforderung zum...

zweiten Staatsanwalt des Landgerichtes beteiligt worden zu sein...

Wipps, 5. März. (Schenkung.) Der Rentier Ludwig...

Gotha, 6. März. (Zur Hebung des Fremdenverkehrs.)...

Meiningen, 6. März. (Drohbriefe.) In Meiningen, Sonneberg...

Königsfurt, 6. März. (Liebestagodie.) Im benachbarten...

Sport-Nachrichten.

Das Dresdener Sechs-Tage-Rennen.

Dresden, 6. März. Am Montag nachmittags 5 Uhr hatten die...

Unfälle beim Sechstagerrennen.

Dresden, 7. März. Am Dresdener Sechstagerrennen...

Vertung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den...

Ein bewährter Kraftspender!

Ich gebrauche schon seit einigen Monaten Ihr Präparat, und...

Teppiche = Gardinen = Portiären. Zurückgesetzte Teppiche und Reste jeder Art sehr billig. Moderne Dekorationsstoffe. Bruno Freytag, Halle a. S., Leipzigerstr. 100.

